

Lorzenallmend : ein raffinierter Baukasten

Autor(en): **Loderer, Benedikt / Marti, Rahel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft [1]: **Zug - Ansichten und Aussichten einer Stadtlandschaft**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein raffinierter Baukasten

Wie sieht die Stadt der Zukunft aus? Dies fragte sich die Korporation Zug und mit ihr die vier Teams, die ein Überbauungskonzept für die Äussere Lorzenallmend entwickeln sollten. Eine klare Antwort auf die Frage fand bisher niemand. Denn Stadt ist ein löchriger Begriff geworden. Auch die Äussere Lorzenallmend liegt (irgendwo): Sie ist nicht an die traditionelle Stadt angebunden, ist Agglomeration. Bis heute gibt es für solche Gebiete keine allgemein anerkannten Typologien. Jeder baut, was er will – so gut und so viel, wie der Markt und die Zonenordnung zulassen. Die Agglomeration ist ein Mosaik, in dem die einzelnen Steinchen nichts mit ihren Nachbarn zu tun haben.

Dem hält die Korporation ihre (Projektphilosophie) entgegen. «Die Stadt der Zukunft ist kein Zustand, sondern ein Prozess», schrieb sie in den Studienauftrag. Das ist zwar spätestens seit der Industrialisierung so, doch die Korporation wollte hier ausdrücklich keine fertigen und unveränderbaren Büro-, Fachmarkt- und Wohnprojekte, sondern «offene, entwicklungsfähige» Vorschläge. Der neue Stadtteil soll später durchmischtes sein, sich wandeln und auch weiterwachsen können.

«Mischnutzung ist als städtebauliches Ziel unbestritten», stand deshalb im Pflichtenheft. Kleinräumig stellt man sich das vor: Wohnen, Arbeiten, Schulen, Freizeit und Kultur vor der Haustür. Auch soll das Projekt «eine bessere Altersdurchmischung, einen höheren Eigentumsanteil, mehr Familien und verschiedene Einkommenssegmente» ermöglichen, als heute in Zug anzutreffen sind. Die Korporation will nicht nur architektonische, sondern gesellschaftliche Bedingungen erfüllen.

Die Frage bleibt: Ist – trotz des beachtlich grossen Grundstücks – die kritische Masse für die Durchmischung vorhanden? Zweifel sind berechtigt, denn eine breitere Infrastruktur (Schulhäuser, öffentliche Dienste) ist nicht vorgesehen. Vorerst dürfte das benachbarte neue Schulhaus (Riedmatt) reichen, und öffentliche Dienste sollen erst eingerichtet werden, wenn sie nötig werden. Und wer wird im neuen Stadtteil wohnen? «Die Bewohnerschaft kann sich eher über städtisch orientierte Lebensweisen definieren», lautet die etwas verklausulierte Vorstellung der Korporation. Wie die Stadt der Zukunft aussieht, wissen wir zwar nicht – aber städtisch wird sie offenbar sein.

Die Bereitschaft, neu und anders zu denken, verlangen beide Projekte, die in einer zweiten Runde weiterbearbeitet wurden. Die riesige Hochhausscheibe von MVRDV aus Rotterdam sprengt das Landesübliche bei Weitem. Der Aussenstehende reagiert mit dem angelernten Abwehrreflex, und er staunt, dass ein derart kühner Wurf Anklang fand. Aber dann sagt man sich, warum nicht? Ein bewohnbarer Aussichtsturm in der Lorzenebene spart Land. Ob die vertikale Stadt funktioniert, bleibt aber zweifelhaft. Die Durchmischung jedenfalls wird nicht mit unterschiedlichen Bautiefen herbeigeführt. Der Lift ist die Lebensader dieses Gebäudes, doch er setzt der Flexibilität Grenzen. Radikal städtisch hingegen ist der Vorschlag. Doch ist dieser (Gratte-Ciel cartésien) im (Irgendwo) die Stadt der Zukunft? Eher nein. Denn die Scheibe ist – einmal fertig gebaut – ein Zustand und kein Prozess. Die Überprüfung der Korporation ergab: Das Projekt wäre schwierig zu etappieren und schwer zu finanzieren.

Die bessere Wahl war der Vorschlag von :mlzd aus Biel, der nun als Quartiergestaltungsplan vorliegt. Nach dem Muster der Bandstadt entwickelt er «eine Art Gebrauchsanweisung für eine Stadtentwicklung», wie die Jury schreibt. «Die Grundidee besteht darin, nachträglich eine Mitte zu integrieren.» Ein zentraler Park soll beide Seiten der alten Lorze samt den bestehenden Siedlungen zu einem Stadtteil verknüpfen. Die neue Chollerstrasse durchzieht ihn als Avenue. Ihr entlang reihen sich zehn Meter hohe Sockelbauten – die Rippen am Rückgrat. In den Zwischenräumen entstehen kleine Pärke oder Plätze. Schliesslich die Türme: Sie thronen verteilt auf den Sockeln, halten Abstand zueinander und gewähren so die Sicht auf See und Berge, Strasse und Park, Sockel und Turm – der Baukasten ist simpel und raffiniert zugleich. Der Aufbau ist einfach, die Nutzungsmöglichkeiten sind vielfältig. Hier scheint die Durchmischung nach den vertrauten Regeln funktionsfähig: unten öffentlich, oben privat. Will sagen: unten Läden und Büros, oben Wohnungen. Die hohe Dichte lässt auf städtisches Leben hoffen. In die grüne Lorzenebene setzen :mlzd ein Stück Stadt, das wachsen und sich wandeln kann. Hier ist kein Endzustand geplant. Die Stadt der Zukunft? Auch fraglich, aber eher ja. Denn hier sind die Aussenräume Zwischenräume, gefasste Strassen und Plätze – das städtische Leben braucht einen städtischen Rahmen. Benedikt Loderer, Rahel Marti

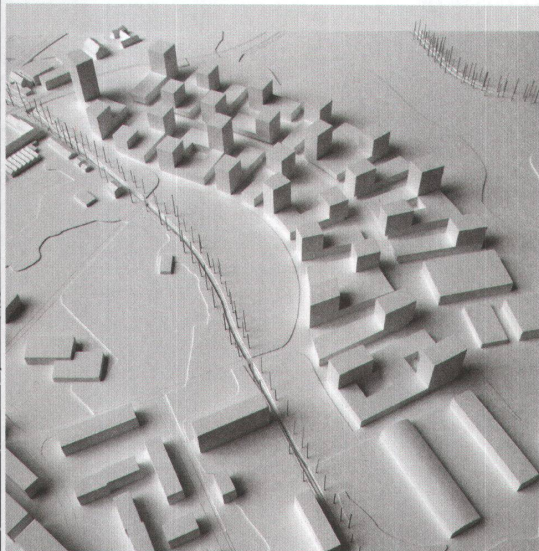
Äussere Lorzenallmend, Zug

Studienauftrag 2006:

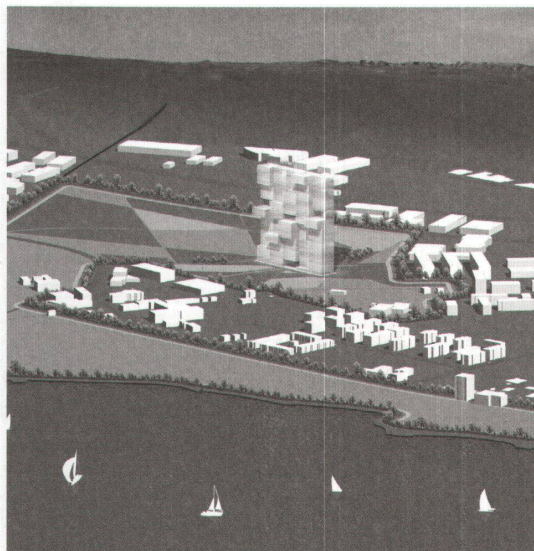
- > Veranstalterin: Korporation Zug, in Zusammenarbeit mit Stadt Zug
- > Organisation: Intosens, Zürich
- > Beauftragte für Quartiergestaltungsplan und Weiterbearbeitung: :mlzd Architekten, Biel
- > Grösse Grundstück: 80 000 m²
- > Ausnutzungsziffer: 1,3
- > Nutzung: max. 50 % Wohnen, 25 % Dienstleistungen/Arbeiten, 25 % Sondernutzungen (Bildung, Kultur, Freizeit, Gesundheit)
- > Realisierung: nächstes 20 bis 25 Jahre
- Teilnehmende Büros:
- > :mlzd Architekten, Biel
- > MVRDV Architects, Rotterdam
- > agps Architekten, Zürich
- > Kcap/Astoc, Köln

Jury:

- > Urban Keiser, Präsident Korporation Zug; Paul Moos, Mitglied Verwaltungsrat Korporation
 - > Harald Klein, Stadtplaner Zug
 - > Tomaso Zanoni, Stadtarchitekt Zug
 - > Maria Luise Hilber, Gesamtleitung, Intosens, Zürich
 - > Vittorio Magnago Lampugnani, Architekt, Mailand/Zürich
 - > Angelus Eisinger, Städtebau- und Planungshistoriker, Zürich
 - > Beat Waeber, Architekt, Lachen
 - > Peter Kotz, InterUrban, Nutzungsmanagement, Zürich
- Fachgremium:
- > Guido Hager, Landschaftsarchitekt, Zürich
 - > Giovanni Gottardi, Verkehr, Zürich
 - > Lukas Gregor, Architekt, Vorprüfung, Zürich



2



3

2 Der Vorschlag der :mlzd Architekten aus Biel liegt nun als Gestaltungsplan vor. Ein Park soll die bestehenden mit den geplanten Siedlungen verbinden.

3 Warum nicht? MVRDV aus Rotterdam sprengen die Gewohnheiten mit einer riesigen Hochhausscheibe in der Lorzenebene.